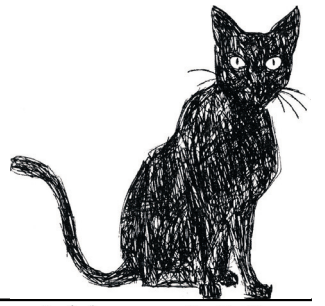




Tacheles

Ausgabe 18



kritisch solidarisch lokal



Dafür stehen wir mit unserem Namen. Antifaverbot (auch) für Deutschland!

Spendenempfehlung 0-5 Euro



Mehr zum Verbot der „Antifa“ in den Niederlanden findet ihr auf Seite 3.

(Fotomontage: Tacheles Redaktion)

Das crazy: Bald nur noch „Fa“?

A Journey of a Woman Who Refused to Break

My story is not an exception — there are thousands of women hiding behind the same silence, waiting for the moment they can finally say: Enough. I write to be their voice, to tell them that survival is possible.

I was once a girl who believed that kindness alone could protect the heart. But I learned that kindness, on its own, cannot save you from wolves wearing human faces. I learned that love without respect slowly kills, and that fear can only be broken when we choose to face the truth, no matter how painful it is.

Maybe we were created not to escape pain, but to pass through it — because within every deep wound, there lies a seed of rebirth.

►►► Weiter auf Seite 5

Zeitungskollektiv Tacheles

Das Wort „Tacheles“ kommt aus dem Jiddischen und bedeutet so viel wie Klartext reden – genau das ist unser Anspruch als linkes Zeitungsprojekt in Aachen. Wir wollen eine kritische Perspektive auf das Geschehen in und um Aachen werfen und in unseren Beiträgen Menschen zu Wort kommen lassen, die sonst oft nicht gehört werden. Die Zeitung wird von einem eigenständigen Redaktionskollektiv herausgegeben und erscheint etwa alle drei Monate.

Wir verstehen die Tacheles als eine Art Vernetzungsplattform. In unserer Zeitung sollen verschiedene Meinungen und Strömungen innerhalb der (radikalen) Linken Platz haben. Die geäußerten Meinungen entsprechen nicht immer der Meinung der Redaktion, für die Texte und Inhalte sind die jeweiligen Autor*innen bzw. interviewten Menschen verantwortlich. Die Zeitung ist kostenlos erhältlich und komplett spendenfinanziert, deswegen ist jede Spende gern gesehen, um unsere Kosten zu decken.

Schreibt uns!

Du hast einen Kommentar zu einem unserer Artikel? Du möchtest etwas zum Geschehen in Aachen und der Welt schreiben? Oder vielleicht hast du Gedichte oder Kunstwerke, die du gerne zeigen möchtest? Schreib uns! Die Tacheles ist ein Mitmachprojekt und wir freuen uns immer über Einsendungen. Mehr Infos findest du auf unserer Website tacheleszeitung.noblogs.org unter „Einsendungen & Kontakt“. Du kannst uns aber auch einfach über unsere E-Mail-Adresse tacheles-aachen@riseup.net schreiben.

Tacheles Redaktion

Gemeinsam können wir etwas bewegen! Seebrücke Aachen stellt sich vor

Unsere Ortsgruppe der Seebrücke existiert bereits seit 2018. Seitdem engagieren wir uns lokal und bundesweit für eine solidarische, menschenrechtsbasierte Migrationspolitik. Die Seebrücke ist eine politische Bewegung, getragen von Einzelpersonen aus der Zivilgesellschaft. Jeder Mensch, der unsere politischen Ziele unterstützt und sich beteiligen möchte, ist bereits Teil der Bewegung. Unser Ziel ist es, eine Brücke zu sicheren Häfen zu bauen – weg von der Abschottung und hin zu Bewegungsfreiheit für alle Menschen. Genau die Abschottung, die wir jetzt gerade stärker als je zuvor erleben, zeigt, wie dringend dieser Einsatz gebraucht wird. Grenzen werden hochgezogen, Mauern befestigt und an den

Außengrenzen Europas sterben täglich Menschen, weil sie Schutz suchen. Anstatt sichere Fluchtwege zu schaffen, setzt die EU auf Abschreckung, Internierung und Abschiebung. Es ist eine Politik, die Leid kalkuliert, um politische Stärke zu demonstrieren. Menschen werden zu Zahlen in Statistiken, zu „Fällen“ in Asylverfahren, während ihre Geschichten, ihre Rechte, ihre Würde systematisch ausgeblendet werden. Abschottung bedeutet in der Realität: Menschenrechtsverletzungen, Tode im Mittelmeer, Entrechtung an Grenzen und eine Gesellschaft, die sich schleichend an das Unrecht gewöhnt. All dem wollen wir uns entgegenstellen.

►►► Weiter auf Seite 6



Ein Stand der Seebrücke am Elisenbrunnen in Aachen.

(Bild: Privat)

Umfrage

Das Kloster!

Es ist vier Jahre her, als im Sommer 2021 eine neue Besetzung leer stehender Gebäude in Aachen stattfand. Und was für Gebäude – ein Kloster – am Lousberg – beste Wohnlage – richtig teuer – und relativ gut erhalten. Sollte sich die Geschichte wiederholen? Die Besetzung in der Muffeter Straße 2018 hatte ich noch gut in Erinnerung. Die Begeisterung, die Organisation, die Anarchie ;-) und(!) die Räumung. Jetzt sollte alles anders laufen – ich war nur Zuschauerin von außen, hatte aber doch meine Freude daran. Es war ja auch anders: viel größer, die Eigentumsverhältnisse verworren, die Nachbarn mit einbezogen, Auswirkungen in die "Stadtgesellschaft" – alles auf Anfang! Mit viel Träumen u. a. über ein Kulturzentrum, vielen Gruppen, vielen Diskussionen, vielen Besichtigungen – der Garten war einfach wunderbar – und Sachspenden (von den „Bürgis“), und der Geschichte von Horst, dem Hausmeister, der über Jahre Kloster und Garten gepflegt hat.

Ab Herbst 2021 konnte man nur nach Voranmeldung ins Kloster und die Verbindung in die Stadtgesellschaft brach leider ab. Der Traum eines Kulturzentrums löste sich auf – schade. Tapfer hat sich die Besetzung vier Jahre gehalten – Glückwunsch! Aber wie wird es weitergehen?



Zucchini-Blüte

Nachtrag

Anschlag auf's Maharaja

Ende Juni wurde das indische Restaurant Maharaja in Aachen verwüstet, mit rassistischen Parolen beschmiert und in Brand gesteckt. Kurz nachdem die letzte Ausgabe der Tacheles in den Druck ging, kam die Nachricht, dass die beiden Söhne des Inhabers verhaftet wurden, da sie verdächtigt wurden, den Brand selbst gelegt zu haben. Dies sollte durch Videoaufnahmen aus der Tatnacht bewiesen sein und die beiden landeten in U-Haft.

Die sehr erfolgreiche Spendensammlung, die nach dem Anschlag zur Unterstützung der Betreiberfamilie gestartet worden war, wurde eingestellt und die Spenden zurückgezahlt. Das Restaurant ist inzwischen geschlossen.

Wir wissen nicht, was in der Nacht des Anschlags passiert ist. Sollten die Vorwürfe gegen die beiden Söhne stimmen, wäre das auf jeden Fall schlimm. Rassismus derart zu instrumentalisieren und dann die darauf folgende Solidarität auszunutzen, ginge überhaupt nicht klar. So ein Verhalten diskreditiert tatsächlich von Rassismus Betroffene und sät Misstrauen. Aber wir wissen nicht, ob es wirklich so gewesen ist. Und oft genug werden migrantisierte Personen durch die deutschen Behörden und Justiz fälschlicherweise verdächtigt und zu Tätern stilisiert, wie unter anderen die Polizeiarbeit bei den NSU-Morden eindrücklich bewiesen hat.

Es bleibt also undurchsichtig, was genau im Maharaja passiert ist. Aber was auch immer die Hintergründe sind: Die Schadenfreude und das „Wir haben es euch doch gleich gesagt“ in den Kommentarspalten sind völlig fehl am Platz.

Tacheles Redaktion



Immer mehr Nazis in Stadträten

Nach der Kommunalwahl kommen mit Hilfe der AfD mehrere Mitglieder der extremen Rechten in die Stadträte des Aachener Umlands

Im Kreis Aachen wurde gewählt. Immer mehr Menschen aus der extremen Rechten sitzen jetzt in den Stadträten – alles dank der AfD. Allein im Stadtrat von Aachen hat die AfD drei Sitze mehr als noch im Jahr 2020. Die AfD versucht nach wie vor, eine bürgerliche Fassade zu bewahren. Diese bröckelt jedoch nicht nur, wenn man ihre Inhalte unter die Lupe nimmt, sondern auch, wenn man einen genauen Blick auf die Verbindung von AfD-Politiker*innen und Neonazis wirft. Wir stellen euch hier einige AfD-Charaktere aus Aachen und Umland und ihre Verstrickungen in die extrem rechte Szene vor.

Würselen

In Würselen schickt die AfD Pascal Beckers, den Cousin von Jens Bähr, in den Stadtrat. Bähr ist ehemaliges Mitglied der verbotenen KAL¹ und fiel zuletzt mit einem sichtbaren „Blood and Honour“ Tattoo in der VIP-Lounge von Alemannia Aachen auf. Beckers und Bähr sind neben der familiären Beziehung eng befreundet und waren über Jahre hinweg gemeinsam in der rechten Szene unterwegs. Beckers war neben seinen Verbindungen zu Aachener Hooligan-Größen selbst bei der Karlsbande. Er war in mehrere Angriffe auf gegnerische Fans und Andersdenkende verwickelt. Auf Youtube sind immer noch Videos von ihm zu finden, wie er oberkörperfrei ins Gestrüpp springt. Dabei agierte er mit Neonazis, die zu der damaligen Zeit die Fanszene von Alemannia Aachen zersetzten und die linke Gruppe „Aachen Ultras“ aus dem Stadion prügelten. Beckers selbst war auch in der Rockerszene unterwegs. Er wurde zum Beispiel bei der Hooligangruppe Westfront und der Rockergruppe Bandidos gesichtet.

Eschweiler

In Eschweiler kann Michael Winterich weiter sein Unwesen treiben. Auf Facebook gefallen ihm Rilo Münchs Fotos von Stickern mit NSDAP-Propaganda. Winterich wirbt damit für den rechtsextremen Versandshop „Druck.18“. Er ist außerdem Stellvertreter und bester Freund des Kreisvorstandes der AfD Aachen: Roland Oshlies. Dieser fiel in der Vergangenheit durch Verbreiten der „Rheinwiesenlager-Legende“² auf. Winterich verbreitet seine rechte Propaganda und AfD-Werbung über „Nachbarschaftsgruppen“ auf Facebook. Er ist Administrator von mindestens 14 rechten Facebookgruppen in ganz Deutschland, die behaupten, harmlose lokale Netzwerke zu sein.

Auch Lothar Upadek sitzt im Stadtrat in Eschweiler. Er postet rassistische Inhalte und zeigt sich solidarisch mit der mittlerweile toten Holocaustleugnerin Ursula Haverbeck.



Heutige Stadträte in illustrierter Gesellschaft. Linkes Bild: Patrick Glogowskyj (rechts) mit Kategorie-C-Frontmann Hannes Ostendorf. Rechtes Bild: Pascal Becker (roter Kreis) mit Aachener Hools bei Platzsturmversuch in Wuppertal 2014. (Bilder: Recherche Nord/Screenshot: YouTube)

Stolberg

In Stolberg ist Andreas Klöcker für die AfD im Stadtrat. Er ist außerdem der zweite Stellvertreter von Roland Oshlies. Klöcker pflegt, neben der zu Oshlies, eine Freundschaft zu Steven Kreutz aus Alsdorf. Kreutz präsentiert sich selbst mit White Power Gruß und 444 (Code für „Deutschland den Deutschen“) auf Facebook. Er ist ebenfalls bei der AfD und macht fleißig Werbung. Am Wahltag feierte Klöcker zusammen mit Kreutz zu dem extrem Rechten Remigrations-Song „Düsi Düsi“ auf dem Fimengelände der Klöcker-Gruppe in Stolberg. Steven Kreutz lässt sich auch mit Michael Winterich, Michael Tobollik, Markus Matzerath und Roland Oshlies ablichten.

Aldenhoven

Im Kreis Düren sieht es nicht besser aus. In Aldenhoven etwa versuchte der Neonazi-Kader Sebastian Lück für die AfD zu kandidieren. Er wurde jedoch, vermutlich wegen der Drogen- und Gewaltverbrechen in seiner Vergangenheit, nicht aufgestellt. Lück wurde 2019 zu 20 Monaten Haft verurteilt, weil er in die Drogen geschichten um die Thüringer Neonazi-Bruderschaft Turonen und den Neonazi-Kader Timm Malcoci verwickelt war.

Dafür ist aber Jean-Patrick Nowack in Aldenhoven für die AfD in den Stadtrat gekommen. No-

wack ist Berufssoldat und in den 2010er-Jahren Freund von Sarah K. Diese war in engem Kontakt mit Michael Büttgen, der ein Mitglied von Combat 18³ und vermutlich auch der KAL war. Der MAD (Militärischer Abschirmdienst) und Verfassungsschutz behaupteten aber nach einer Anfrage des Aldenhovener Wahlleiters, dass Nowack nicht gegen die Verfassung sei.

Linnich

In Linnich kommt Patrick Glogowskyj, der 2015 einen Naziaufmarsch mit dem Motto „Sich unser Land zurück zu holen“ angemeldet und mitorganisiert hatte, für die AfD in den Stadtrat. Er ist seit vielen Jahren aktiver und gut vernetzter Neonazi, der sich sogar als Bürgermeister-Kandidat aufstellen ließ. Er war bei „HoGeSa“ (Hooligans gegen Salafisten) aktiv und feierte seinen Geburtstag 2017 im Clubhaus des „Outlaws MC“ in Hückelhoven Baal. Bei seinem Geburtstag hat er zudem die Rechtsrockband „Kategorie C“ eingeladen, zu der Glogowskyj einen engen Draht hat. Er begleitete sie zu vielen Konzerten und vernetzte sich dort mit zahlreichen Neonazis. Zurzeit betreibt Patrick Glogowskyj in Linnich einen Betrieb für Druckwaren namens „Handkunstwerke“ und kommt dort mit seiner Nazi-ideologie anscheinend gut an.

ARA (Antifaschistische Recherche Aachen)

¹ KAL: Die „Kameradschaft Aachener Land“ war eine freie militante Kameradschaft, die seit 2001 neonazistisches Gedankengut propagierte und von deren Mitgliedern und Umfeld immer wieder schwere Gewalttaten verübt wurden. Nach dem Verbot im Jahr 2012 gründeten federführende Personen den Kreisverband der Partei „Die Rechte“. Nach deren Auflösung im Jahr 2025 wurden große Teile Mitglieder der NPD, mittlerweile „Die Heimat“.

² Rheinwiesenlager-Legende: Nach Ende des zweiten Weltkriegs befanden sich am Rhein entlang mehrere Kriegsgefangenenlager von den Alliierten. Diese wurden Rheinwiesenlager genannt. In diesen Lagern waren die Lebensbedingungen ziemlich schlecht und es starben viele deutsche Soldaten in Folge dessen. Von rechten Kräften werden diese Lager oft propagandistisch benutzt und Legenden über Millionen Tote und eine systematisch betriebene Todespolitik der US-Amerikaner verbreitet. So beispielsweise im Rahmen des jährlich stattgefundenen Nazi-Aufmarschs in Remagen. Von der Forschung gelten diese Erzählungen als widerlegt.

³ Combat 18: Combat bedeutet Kampf auf Englisch, 18 steht für „AH“. Die „Kampftruppe Adolf Hitler“ ist eine internationale neonazistische Gruppe, die seit 2020 in Deutschland verboten ist. Sie ist gekennzeichnet durch feste Organisationsstrukturen und gilt als bewaffneter Arm des Blood & Honour Netzwerks.

Damals – Jetzt

Teil 10: „Baby, you can drive my car ...“

Individualverkehr per eigenem Auto – diese Selbstverständlichkeit der Massenkongressgesellschaft hat bei der jüngsten Kommunalwahl in Aachen 2025 Frau Keupen die Bürgermeisterinnenrolle gekostet. Obendrein die Grünen noch Ratsmandate. So gelang es dann Kandidat „Z“ von der CDU plötzlich um die Ecke zu kommen. „Z“ steht hier nicht für einen Invasionsrussen in der Ukraine, sondern für den Mann der Zukunft ZIEMONS – den baldigen Oberbürgermeister Aachens.

Während vor 5 Jahren Massendemonstrationen von Fridays For Future durch die Straßen zogen, tauchen heute Abgas-Apologeten der Automobilen „Vernunft“ auf. Auch Flugscham – abgeschafft.

Nach der COVID-Phase möchte das Leben jetzt genossen werden. Dazu zählt wie eh und je Autofahren – auch über kurze Strecken unter drei Kilometern. Das CO2- bzw. Feinstaub Problem

wird kollektiv verdrängt, verleugnet oder relativiert. Die Busse fahren ja so selten. Der Autotick dominiert die Gesellschaft, obschon die Macke der Sache Auto heute bekannt ist. Die Souvenirs der heutigen Folge zeigen das. Allerdings sind viele PKW heute noch länger und breiter als in den 70er Jahren, als CHRIS HOWLAND die Single „Kein Platz wo mein Auto parken kann“ veröffentlichte. Das NL Comic PEP stapelt die Automassen aufeinander. „FUN FUN FUN“ von den Beach Boys erzählt von der Spaßfahrt einer jungen Frau – bis Papa die Autoschlüssel einzieht. „Autobahn“ von Kraftwerk behandelt das Leben auf der Straße im Fahrzeug.

Alk am Steuer. Todesfolge. Kann schon sein: Lebensrisiko.

„... and maybe I'll love you“ (The Beatles)

Schützt Archive, schützt Sammlungen!

Theo Trickbeat

Das Phantom der niederländischen Antifa

In den Niederlanden wird eine Bewegung verfolgt, die es (fast) nicht mehr gibt. Was wir daraus lernen können.



Nach der Welle faschistischer Proteste in den Niederlanden sieht man auch wieder mehr linke Demos auf der Straße.

(Bild: Thijs Broekkamp)

Rund 1.500 schwarz gekleidete Menschen, bewaffnet mit Fahnen und Bannern, versammelten sich am 20. September in Den Haag. Schnell kommt es zum Gerangel mit der Polizei. Die Demonstrierenden blockieren die nahegelegene Autobahn, zerschlagen Fensterscheiben der D66-Parteizentrale. Es werden Steine geworfen, Mülltonnen und ein Polizeiauto in Brand gesetzt.

Die Antifa? Nein. Die Versammlung wurde von der rechtsextremen Aktivistin, bekannt als „Els Rechts“, organisiert, um kurz vor den Neuwahlen noch einmal Stimmung zu machen. Eine Gegendemonstration blieb aus. Kein Aufschrei. Keine große Empörung.

Antifa als Feindbild

Zwei Tage zuvor hatte das Parlament einen Antrag der ehemaligen Regierungsparteien angenommen, „die Antifa“ als terroristische Organisation einzustufen – 76 von 150 Abgeordneten stimmten dafür. Inspiriert durch Trumps Versuch, Antifa in den USA zu verbieten, will die Niederlande nun ihrem großen Vorbild folgen. Auch wenn ein solcher Antrag zunächst keine rechtliche Wirkung hat und wohl schon an der Definition von „Antifa“ scheitern würde, sendet er ein klares Signal: Widerspruch ist Antifa und Antifa ist Terrorismus.

Es geht nicht darum, das OAT Maastricht oder die Antifa Jugend Heerlen zu verbieten – diese Gruppen existieren schlichtweg nicht. Vielmehr geht es darum, jegliche Kritik in einem der reichsten und zugleich individualistischsten Länder der Welt zu ersticken.

Das Erbe von Wilders

Seit den letzten Wahlen im November 2023 war die rechtsextreme PVV (Partei für die Freiheit) von Geert Wilders mit knapp 24 Prozent die stärkste Kraft im Parlament. Der Knackpunkt: Wilders, geboren im nahegelegenen Venlo, ist das einzige offizielle Parteimitglied und entscheidet allein, wer für ihn im Parlament sitzt. Mit dem erklärten Ziel, den Koran und Moscheen zu verbieten, Grenzen zu schließen und ein Einwanderungsverbot für Muslime einzuführen, verfolgt er eine klare Vision – einen ethnisch „gesäuberten“ Nationalstaat, geführt mit starker Hand.

Die notdürftige Koalition von Liberalen, Konservativen und Rechten zerbrach, nachdem Wilders und der parteilose Premierminister „Dick“ die Abschaffung des Familiennachzugs

für Migranten forderten. Als das Parlament die Forderung ablehnte, verließ Wilders die Koalition. Kurz vor den Neuwahlen sollten Anträge wie das „Antifa-Verbot“ noch einmal Stimmung gegen rechtliche und demokratische „Hürden“ machen.

Die Wahl: Alles beim Alten?

Einige Tage nach den Neuwahlen zeigt sich: Seine Strategie ist gescheitert. Zwar bleibt die PVV zweitstärkste Kraft, doch sie verliert 11 ihrer 37 Sitze. Dagegen gewinnt sein ehemaliger Koalitionspartner D66 überraschend hinzu, mit dem ehrgeizigen Plan, bis 2040 zehn neue Städte zu bauen. Offiziell soll das Prestigeprojekt „nachhaltige Stadtzentren“ entlang der Bahnstrecken zwischen Randstad, Brabant und Limburg schaffen. In Wahrheit klingt es wie eine Neuauflage der alten Rutte-Politik: Wachstum, Beton und grüne PR statt sozialer Veränderung. Wer sich an die 1970er erinnert, denkt sofort an den Bijlmermeer im Süden Amsterdams. Auch dort sollten moderne Wohnviertel die Wohnungskrise beenden. Gebaut wurde schnell und billig, soziale Strukturen wurden ignoriert. Das Ergebnis: Isolation, Armut und Stigmatisierung. Heute gilt das „Bijlmermeer“ als Sinnbild für Verdrängung migrantischer communities und Feindbild rechter Propaganda. D66 will diesen Fehler nun wiederholen. Anstatt die Ursachen der Krise – Spekulation, Privatisierung und soziale Ungleichheit – anzugehen, bekämpft man wieder nur Symptome. Neue Städte sollen einen Wohnungsmangel lösen, den es nie gab.

Wohnungskrise und Spaltung

Im Jahr 2023 galt die Wohnungskrise mit über 80 Prozent der Befragten als wichtigstes Kriterium bei der Wahlentscheidung. Obwohl es heute mehr Gebäude pro Person gibt als je zuvor, hat sich die Zahl der Obdachlosen in den letzten 20 Jahren mehr als verdreifacht. Während sich Immobilienkonzerne bereichern, kann sich die Mehrheit die Miete kaum noch leisten, geschweige denn ein eigenes Haus. Doch statt die Ursachen der Krise zu bekämpfen, suchen sich rechte wie liberale Kräfte lieber ein bequemes Feindbild: Migranten. Sie sollen

den Wohnungsmarkt überlasten, den Wohlstand bedrohen, die Werte zerstören. Strukturelle Probleme werden aufs Individuum abgeschoben. Schuld haben immer „die anderen“. In Wirklichkeit hat der ehemalige Premier und jetzige NATO-Chef Mark Rutte den Wohnungsmarkt seit zwei Jahrzehnten liberalisiert. Staatliche Monopole und Sozialwohnungen wurden verkauft, Spekulanten kauften Häuser in Serie, während Lohnarbeitende kaum überleben konnten. Sozialhilfen wurden gekürzt, Einkommen ungleich verteilt. Und doch wird im Steuerparadies Niederlande kaum protestiert. Jeder kämpft für sich allein. Demokratie ist für viele nur noch eine Kulisse.

Maastricht: Entfremdung, Isolation... Faschismus

In unserer Nachbarstadt Maastricht, einer der Städte mit dem höchsten Stimmenanteil der PVV, zeigt sich die Politikverdrossenheit besonders deutlich. Kommunalpolitik findet nur noch hinter verschlossenen Türen statt. Straßenkriminalität wird mit Kameras bekämpft, Armut mit Gentrifizierung. Das letzte große autonome Zentrum, das Landbouwbelaag, soll luxuriösen Neubauten weichen. Hier deutet sich an, was viele Linke in Deutschland fürchten: die schleichende Abschaffung der Zivilgesellschaft. Das letzte Mal, dass ich mich an einen Artikel über die Antifa erinnere, war anlässlich der Absage der Neonazi-Band Conservative Military Image. Grund war eine Drohmail, angeblich von der „antifaschistischen Aktion Limburg“. Natürlich drehte sich die Berichterstattung nicht um die Inhalte der Band, sondern um die angebliche Bedrohung der Kulturfreiheit durch „linksextreme Gewalttäter“. Von der AFA Limburg fehlt jede Spur. Wer die Mail schrieb, blieb unbekannt.

Die Lehre für die deutsche Linke ist klar: Die schleichende Zerstörung jeder Gemeinschaft durch den neoliberalen Kapitalismus ist der Untergang des Antifaschismus. Ob Kulturräume, Gemeinschaftsgärten oder Gespräche am Arbeitsplatz, solange Menschen sich begegnen, gibt es Hoffnung. Isolation und Individualismus sind der Nagel im Sarg jeder politischen Bewegung. Bis selbst ein Phantom, die Idee von Freiheit und Solidarität, zum Feind erklärt wird.

Ramu



Neuer Doppelband: „Bis alle frei sind!“

Bist du verzweifelt angesichts einer globalen Rechtsverschiebung – manche sprechen sogar von Faschisierung? Machen dir die Wahlerfolge der extremen Rechten und die Dauerpräsenz und Zuspitzung menschenverachtender Narrative Angst? Uns auch! Wir sind eine fünfköpfige Gruppe aus autonomen, antifaschistischen Zusammenhängen. Ein Mix aus Ost und West, studiert und nicht studiert, Stadt und Dorf, flinta* und nicht flinta*. Alle aber weiß und cis. Und wir finden es unerträglich, diesen weltweiten Entwicklungen rat- und zahnlos gegenüberzustehen und zuzusehen, wie ein neuer Faschismus möglich gemacht wird. Als Antifas teilen wir ein gewisses, nerdiges Interesse am Funktionieren und Entstehen rechter Strategien, Bewegungen und Narrative. Als Teil einer antifaschistischen Bewegung erleben wir erdrückende Repression, Marginalität, fehlende Strategie und Organisation. Wir wollen die aktuellen Entwicklungen einordnen, Strategien diskutieren und von dieser Debatte ins Handeln kommen. Darum haben wir verschiedene Zeitschriften und Szeneblätter gewälzt, wir haben uns durchs Internet gegraben und Beiträge gesammelt, die uns für diese Auseinandersetzung hilfreich erschienen. Das Ganze haben wir mit unserem eigenen Senf garniert und heraus kam die kommentierte Textsammlung „bis alle frei sind. Antifa-Debatten zu Staat, Patriarchat und drohendem Faschismus“.

Im Buch betrachten wir die Faschisierung – also vor allem aktuelle Entwicklungen in der extremen Rechten und der Gesellschaft. Wir werfen einen Blick auf den Stand der antifaschistischen Bewegung besonders in Hinblick auf Repression und Geschlechterverhältnisse. Außerdem beleuchten wir antifaschistische Strategien zwischen „Antifa-heißt-Angriff“, Bündnisfragen und Vorbereitung auf den kommenden Faschismus. Zuletzt widmen wir uns der Geschichte und schauen uns an, was antifaschistische Kräfte in den Jahren 1929 – 1937 in Deutschland diskutiert haben. Geschichte ist zwar kein Abziehbild, aber wir denken, der Blick zurück kann auch für heutige Kämpfe gegen den Faschismus hilfreich sein.

Inspiration für „bis alle frei sind“ war die Sammlung „Straßenterror, Rassismus und Staatsfaschisierung 2015-2019“, bei der sich coole Menschen schonmal ähnliche Mühe gemacht haben. Beide Bücher sind jetzt als Doppelband im Schuber beim Immergrün Verlag erschienen. Lest das Buch, bevor uns die rasende Realität überholt. Vielleicht hat es nicht die Antworten auf die drängenden aktuellen Fragen, aber es bietet viele Anstöße zum Weiterdenken, Diskutieren und Erproben. Es gibt viel zu tun!

Tacheles Redaktion



Im Tacheles-Gebiet wird es zwei Lesungen bzw. öffentliche Diskussionen zu „Bis alle frei sind“ geben. Kommt vorbei und diskutiert mit!

Aachen
19.12.2025, 18 Uhr
Diffus space,
Viktoriastraße 18

Köln
20.12.2025, 18 Uhr
Anarchistische Bücherei Furore,
Adamsstraße 7

Hört auf, „weiblich gelesen“ zu sagen

Binaritätsbedürfnisse in der linken Szene

In der Linken ist es inzwischen zum Glück einigermmaßen Konsens, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt.

Damit gehen verschiedene Versuche einher, die geschlechtliche Vielfalt in Worte zu fassen.

„Frauen“ haben wir zum Glück hinter uns gelassen. Mit dem Sternchen sollten sich alle „anderen“ vom Patriarchat unterdrückten Gender „mitgemeint“ fühlen – der queere Rest darf sich irgendwie als Fußnote unterordnen. Der Begriff ist mir in Aachen zum Glück schon lange nicht mehr untergekommen. Ab und zu flattert er nochmal durchs Internet oder auf irgendwelchen Festival-Websites rum und sorgt für einen kleinen Fremdscham-Moment.

Es folgten verschiedene Versuche, Genderkategorien zusammenzufassen und eine diskriminierungsfreie Sprache zu finden. Am meisten durchgesetzt hat sich im deutschen Sprachraum „Flinta“, kurz für „Frauen, Lesben, Inter, nichtbinäre, Trans* und agender Personen“. Soweit eigentlich ein recht handlicher Begriff, auch wenn in der Praxis oft damit um sich geworfen wird, wenn irgendwie doch nur Frauen gemeint zu sein scheinen.

Eine andere gängige Formulierung ist „weiblich gelesen“ (und das seltener angewandte „männlich gelesen“). Der Begriff kommt unverfänglich daher und ermöglicht den „Lesenden“, Menschen vermeintlich politisch korrekt in die binären Kategorien „Mann“ und „Frau“ einzuordnen. Oft soll eine Person beschrieben werden, deren Geschlecht nicht bekannt ist. Teilweise werden aber auch mehrere Personen

in diese Kategorie eingeordnet und der Begriff als Gruppenbeschreibung benutzt – manchmal auch, obwohl der sprechenden Person bekannt ist, dass Menschen in dieser Gruppe sich nicht als weiblich identifizieren.

Das zwingt Menschen eine Geschlechtszuschreibung auf, der sie sich nicht zugehörig fühlen. Das ist nicht nur problematisch, weil es transphob und scheiße für die betroffene Person ist, sondern zeigt auch, dass die sprechende Person Geschlechterrollen für sich nicht besonders gründlich dekonstruiert hat.

Menschen scheinen außerdem oft ihre Lesart für universal gültig zu halten und gehen davon aus, dass alle anderen eine Person genau so lesen würden wie sie. Es scheint eine objektive Grenze zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit zu geben – mit nichts dazwischen. Dabei ist es oft eher eine Reflektion, was für Geschlechternormen man selbst verinnerlicht hat.

Es scheint eine objektive Grenze zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit zu geben – mit nichts dazwischen.

Andere häufiger vorkommende Formulierungen

sind zum Beispiel „assigned male/female at birth“. Auch dieser Begriff hat einen Kontext, in dem er sicherlich sinnvoll ist – wird aber oft komplett random verwendet (z. B., um nochmal das „eigentliche“ Geschlecht zu nennen) und ist dann problematisch. Hierbei macht es sicherlich auch einen Unterschied, ob so etwas als Selbstbezeichnung oder als Fremdbezeichnung benutzt wird oder ob gar Gruppen unter diesem Begriff zusammengefasst werden.

Ähnlich verhält es sich mit „männlich/weiblich sozialisiert“. Sozialisation bezeichnet, wie gesellschaftliche Erwartungen, Geschlechterrollen und Erziehung uns prägen. Es ist sinnvoll, einen Begriff dafür zu haben. Aber

zum Beispiel erfährt eine trans Frau, die ihre Kindheit und Jugend von allen als Mann wahrgenommen wird, sich selbst aber nicht so fühlt und damit strugget, nicht die gleiche Sozialisation wie ein endo cis Mann. Klar: Auch z. B. unter cis Männern gibt es riesige Unterschiede und keine Sozialisation ist gleich. Aber für trans Personen bedeutet das, immer wieder mit dem falschen Geschlecht in eine Schublade gesteckt zu werden. Außerdem bezeichnen TERFs gerade trans Frauen häufig als „männlich sozialisiert“, um ihnen ihr Frausein abzusprechen oder als Begründung, sie aus Frauenräumen auszuschließen.

Wenn es nur um Frauen geht, ist es auch okay, „Frauen“ zu sagen.

Insgesamt haben all diese Begriffe eine Daseinsberechtigung, jedoch einen sehr begrenzten Rahmen, in dem man sie anwenden kann. Leider werden sie oft sehr viel breiter benutzt in einem Versuch, genderbasierte Diskriminierung zu vereinfachen und in Gruppen zusammenzufassen.

Ich wünsche mir eigentlich einfach nur eine präzisere und bedachtere Benutzung von Sprache. Das ist komplex – zumal Deutsch eine Sprache ist, in der es extrem schwierig ist, Binaritäten und Geschlechtszuschreibungen zu vermeiden. Und es ist okay, wenn dabei Fehler passieren. Im Endeffekt zählt wohl vor allem, dass hinter der Sprache auch ein reflektierter, intersektionaler Feminismus steckt – und nicht nur die Begriffe gedroppt werden, die gerade en vogue sind.

Wenn es nur um Frauen geht, ist es auch okay, „Frauen“ zu sagen. Das ist kein verbotenes Wort. Was halt scheiße ist, ist, wenn man Feminismus nur für endo cis Frauen macht.

Aber nochmal zurück zu „weiblich ge-

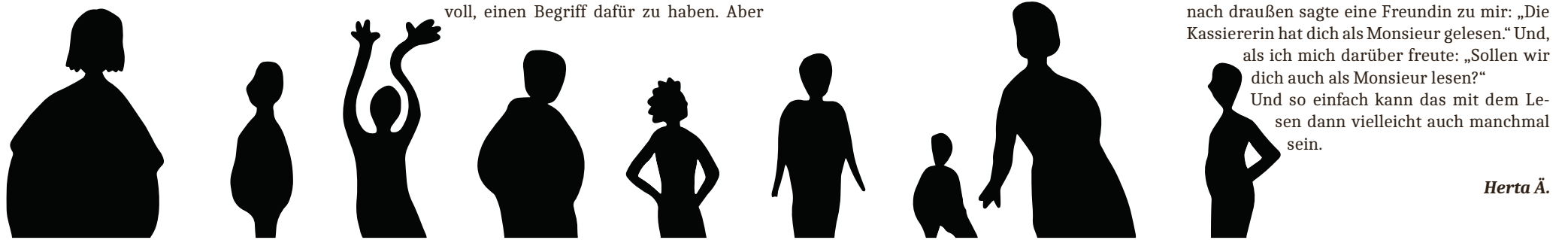
lesen“: Wann kann ich das denn benutzen?

Insgesamt ist es eine Tatsache, dass Menschen in der Mehrheitsgesellschaft in die Kategorien „männlich“ oder „weiblich“ einsortiert werden. Für diese Sortierung einen Begriff zu haben, ist nicht per se schlecht. In wenigen Situationen ist das ja auch irgendwie ein praktischer Begriff. Vielleicht zum Beispiel, wenn ich davon erzähle, dass ich gecatcallt werde – weil ich weiblich gelesen werde. Dann hat der Begriff eine Daseinsberechtigung, weil mir aufgrund einer Geschlechtszuschreibung (als weiblich) Sexismus widerfährt.

Aber „weiblich/männlich gelesen“ gibt dir keinen Freifahrtsschein, Leuten deine Wahrnehmung aufzudrücken. Statt die richtigen Vokabeln zu lernen und krampfhaft zu versuchen, Leute, die man z. B. als „männlich“ liest, trotzdem mit ihren „they“-Pronomen anzusprechen, sollte man sich vielleicht mal fragen, warum einem das so schwer fällt – und daran arbeiten, Leute nicht mehr männlich zu lesen, die nicht männlich sind, anstatt sich nur mehr Mühe zu geben, zu verstecken, dass man sie eigentlich doch männlich liest.

Vielleicht sollten wir „weiblich und männlich gelesen“ also weniger als Kategorie verstehen, in die wir Menschen einsortieren (dürfen), sondern es mehr wie ein Verb benutzen: „männlich und weiblich lesen“. Etwas, was wir aktiv tun. Eine Handlung, die wir reflektieren und für die wir Verantwortung übernehmen. Oder die wir vielleicht auch manchmal einfach sein lassen. Ich war Anfang diesen Jahres mit Freund*innen in Frankreich in einer Bäckerei. Auf dem Weg nach draußen sagte eine Freundin zu mir: „Die Kassierer*in hat dich als Monsieur gelesen.“ Und, als ich mich darüber freute: „Sollen wir dich auch als Monsieur lesen?“ Und so einfach kann das mit dem Lesen dann vielleicht auch manchmal sein.

Herta Ä.



Auf der Suche nach Denkanstößen gegen das Patriarchat

Bericht vom Profeministischen Kongress Berlin 2025

Der Profeministische Kongress hat uns eingeladen! Also machten wir uns zu fünft am Vormittag des 26. Septembers auf den Weg nach Berlin. Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns eingehender mit Männlichkeit(en), Patriarchat und Profeminismus und waren vor allem auf der Suche nach Austausch, Denkanstößen und neuen Perspektiven.

Schätzungsweise 200 Teilnehmer*innen aus Berlin und anderen deutschsprachigen Städten, die sich teilweise schon seit Jahrzehnten mit dem Patriarchat befassen, besuchten in den nächsten beiden Tagen den Kongress im Mehringhof in Kreuzberg. Dieser ist normalerweise ein Ort für soziale, kulturelle und andere Bildungsangebote und bot dieses Wochenende Raum für Diskussionen, Vorträge und Workshops. Auf dem Programm standen die Themen Sorgearbeit, Sexualität, Gewalt, Männlichkeit(en), profeministische Organisation, Interventionsstrategien und Unterstützung von Betroffenen. Mit dem Ziel der kritischen Auseinandersetzung über Männlichkeit(en) starteten wir am Abend leicht verspätet in den Kongress und rutschten prompt in die erste hitzige theoretische Diskussion über die Geschichte der Männergruppenbewegung. Bei der anschließenden

Vorführung einer Reihe von experimentellen Filmmontagen wurden die Rollen und Auswirkungen verschiedener Geschlechterstereotypen anhand verschiedener Versionen des klassischen Märchens „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ auf eindrucksvolle Weise verdeutlicht.

Der Samstag startete mit einem Crashkurs in die Männlichkeitskritik, bei dem auch Interessent*innen mit weniger Expertise an das Thema herangeführt wurden. Zum Mittag hin öffnete sich das Programm auf drei parallele Veranstaltungen, sodass wir die Qual der Wahl hatten, ob wir uns lieber mit dem Junge-Sein im heranwachsenden Alter, feministischen Debatten um einvernehmlichen Sex, oder mit einer intersektionalen Perspektive auf kritische Männlichkeit und Migration beschäftigen wollten. Um möglichst viele Eindrücke zu sammeln, versuchten wir

uns aufzuteilen und unsere Gedanken in den Mittagspausen bei einer leckeren Linsenkokossuppe oder veganen Hot-Dogs oder in den kleinen Pausen zwischendurch auszutauschen. Letztendlich waren es zu viele Veranstaltungen, um sie alle aufzuzählen. Die thematische Vielfalt war auf jeden Fall eine große Stärke des Kongresses. Insbesondere die Erfahrungen und Perspektiven der Menschen, die schon sehr lange im Thema sind (seit den Zeiten des „Männerrundbriefes“) waren sehr spannend und bereichernd. Wie so häufig waren auch die Pausengespräche, welche sich mal mehr, mal weniger um den Kongress und dessen Themen drehten, kleine spannende Highlights – besonders die Begegnung mit einem Wandergesellen und seinem Weg zum Kongress blieb uns dabei in Erinnerung.

Kaum hatten wir uns eingelebt, war das Wochenende für uns auch schon wieder vorbei, da wir schließlich nach der Mittagspause am Sonntag die lange Heimreise antraten. Wir kamen zwar mit mehr Fragen als Antworten zurück, aber auch mit vielen Denkanstößen und der Motivation, den Kampf gegen das Patriarchat fortzusetzen. Wir danken den Organisator*innen, Referent*innen und Teilnehmer*innen für das anregende Wochenende!

Anarchistisches Kollektiv Aachen

PRO
FEMINISTISCHER
KONGRESS
BERLIN 2025

A Journey of a Woman Who Refused to Break

My story is not an exception —
there are thousands of women hiding behind the same silence,
waiting for the moment they can finally say: Enough.
I write to be their voice, to tell them that survival is possible.

I was once a girl who believed that kindness alone could protect the heart.
But I learned that kindness, on its own, cannot save you from wolves wearing human faces.
I learned that love without respect slowly kills,
and that fear can only be broken when we choose to face the truth, no matter how painful it is.

Maybe we were created not to escape pain, but to pass through it —
because within every deep wound, there lies a seed of rebirth.

I thought I was beginning a new life, filled with dreams and shared purpose.
I believed I was getting married to build a home based on love and respect.
But I later discovered that my marriage was built on lies, deception, and distorted truths —
essential facts hidden from me, promises dressed in charm but hollow inside.

I wanted a normal life, but I found myself living in a jungle.
When I lived with my husband and his family, I discovered a cruelty I never imagined.
I saw the brutality of life reflected in everyday moments.
The strongest feeling I lived with was paralyzing fear —
fear of the next day, of a word, a look, or an explosion of anger that could come at any moment.

He played his narcissistic game like a master of control.
He would throw me out of the house in the middle of the night for no reason,
just to remind me that he had the power — that I should live in fear and submission.
And when he realized that I refused to accept injustice,
he began using threats, divorce, and violence as weapons against me.

I tried to save the marriage. I sought help, asked for mediation —
but he rejected every attempt, running away from any confrontation
as if afraid of seeing his own reflection in a mirror.
He never wanted a partner — he wanted a victim to feed his ego day after day.

My decision to leave was not weakness — it was an act of courage.
I did not run away; I set myself free.
He still clings to his power, trying to control even the ending,
but I no longer give him that power.
I chose to begin again, on my own terms.

I worked relentlessly, building my success with tears before sweat.
Each step forward came with new pain,
each achievement met with cold discouragement from those closest to me.
I came home exhausted, hiding my tears, smiling through the suffocation.



There were long nights when time seemed frozen,
hours of silence, loneliness, and questioning the meaning of everything.
But God, in His mercy, never left me.
He always sent small signs — a faint light in the darkness —
whispering that my path was not over yet,
that my story was still being written.

When I finally said “Enough,” the hardest journey began —
the battle against a society that does not forgive a woman for choosing to survive.
They said leaving was weakness,
but they never knew that staying would have been a slow death.

I left everything behind — my country, my family, my memories —
and traveled into the unknown.
The road was harsh, but it was the beginning of my rebirth.
I learned to speak about my pain without fear,
to ask for help without shame
and to see my own strength the way God sees it within me.

In Germany, I began a new chapter of my life.
I learn and rediscover life each day, rebuilding myself slowly but faithfully,
believing that God is still guiding my steps toward safety.

Now, I have given myself a new name: “Free Soul.”
It is not just a name — it is a declaration.
I am no longer the woman who cries in silence,
but the one who speaks, writes, and lives as she deserves.

I have walked out of the jungle they tried to trap me in —
through the fangs of fear and betrayal,
into a light that God Himself paved for me, step by step.

I realized that the wrong choice was not the end,
but the doorway to a deeper awareness —
to a life built on dignity, truth, and freedom.

I am a woman who faced the narcissism of an entire family
and a society that does not forgive women who say “no.”
Yet here I stand — writing, breathing, and living with courage.

My story is not over; it continues to be written every day
as I open my eyes and choose life once more.

Because now I know —
God never abandons those who choose light after darkness
nor those who believe that pain can give birth to wings.

Free Soul

Albumempfehlung „GIRLS” von Princess Nokia



Mitte Oktober hat die New Yorker puerto-ricanische Rapperin nach fünf Jahren ihr neues Album rausgebracht. Es ist gewappnet mit einer großen Ladung „urban feminism” und jeder Menge popkultureller Referenzen.

Die 1992 geborene Destiny Frasqueri veröffentlicht seit 2012 Musik, 2016 erstmals unter dem Namen „Princess Nokia”. Newcomerin ist sie also definitiv nicht mehr. Ihre Musik kann man zum “Queer Rap” zählen – eine Mischung aus R’n’B, Hip Hop und einer Prise Hyperpop. Das Album ist ein Aufruf an alle Frauen, sie selbst zu sein, sich zu nehmen, was ihnen zusteht und auf gesellschaftliche Normen zu scheißen. Genau so ist es eine Ansage gegen Männer und das Patriarchat. Und das mit zahlreichen Referenzen auf die amerikanische Popkultur, egal ob Gravity Falls, Chappell Roan oder diverse Luxusmarken und Modedesignerinnen.

Der erste Song nach dem Intro, „Blue Velvet”, ist eine Anspielung auf den gleichnamigen Film. Im

Song konfrontiert Princess Nokia Männer, insbesondere auch ihr gegenüber übergriffige Männer.

„Men are violent liars, Adam’s apples
proves they’re thieves
I am so disgusting, I am so salacious
I am purest evil with the sweetest bit of fragrance
I am not your sister, I am not your friend”

Ein paar Songs später kommt mit „Matcha Cherry” im Gegenzug ihre Liebeserklärung an alle Girls. Vermutlich könnte man für die meisten Songs auf diesem Album eigene Analysen anfertigen, aber das überlasse ich euch und eurer Interpretation. Im letzten Song des neuen Albums, „ArtStar” erzählt Princess Nokia, dass sie endlich weiß, wer sie ist, ihrer Arbeit vertraut und sich insgesamt selbst feiert und anfeuert.

„And yeah, I wrote this entire album by myself in
a span of one year
And I had the best fucking time and it’s the greatest
album I’ve ever made
So I know what I’m doing
I trust my process”

Musikalisch ist „GIRLS” oft eher düster und wütend, mit starken Beats und genug Abwechslung, dass es nie langweilig wird. Princess Nokia selbst beschreibt es als „endlose Übernachtung, Sommer-Playlist und Soundtrack für deine*n beste*n Freund*in”

Wer keine Lust auf ein ganzes Album hat, sollte sich mindestens das Lied „Blue Velvet” einmal anhören.

Panpot

Demo: Unser Stadtbild ist bunt! Reaktionen auf Merz‘ rassistische Äußerungen

Am 26. Oktober 2025 rief das Bündnis „Wir sind Aachen” spontan zu einer Kundgebung zum Thema „Für eine offene Stadtgesellschaft“ auf. 500 Bürger*innen kamen, die Stimmung war freundschaftlich und friedlich. Ute Haupts von der UWG eröffnete und moderierte die Veranstaltung. Durch Wopana und Jelena von „Wir sind Aachen” wurden die Teilnehmenden dann aufgefordert, sich erst einmal gegenseitig vorzustellen und die Nebenstehenden zu fragen: „Warum seid ihr hier?“ So kam man ins Gespräch, tauschte sich aus und sprach von eigenen Erfahrungen. Dadurch entstand ein einzigartiges Zusammengehörigkeitsgefühl während der gesamten Kundgebung. „Wir treten aus dem Schatten. Wir werden nie wieder leise sein.“ Mit diesen Worten betonte Mehdi von den Jusos, dass Rassismus Menschen ausschließt, die ganz wesentlich zum Aufbau und Wohlstand von Deutschland beigetragen haben: „Statt Anerkennung und Lob ernten sie Demütigung und Missachtung.“

„Unser Stadtbild ist bunt“ und „Wir sind Aachen” waren die Aussagen, die die Aachener*innen am Elisenbrunnen vereinten. Judith wehrte sich als frauenpolitische Sprecherin der Grünen gegen das Bild, das Merz mit seinen Äußerungen zum Stadtbild von jungen Frauen zeichnete. Perspektivlosigkeit und häusliche Gewalt seien stattdessen die Themen, die in Angriff genommen werden sollten. Syrina von Die Linke/SDS betonte, dass die Rassismus-Debatte von Merz der AfD in die Hände spiele. Die wirklichen Probleme in Deutschland seien nicht zu bezahlende Mieten, steigende Lebensmittelpreise und dass jedes fünfte Kind in Armut leben müsse. Das Bündnis kündigte bereits an, dass es weitere Veranstaltungen dieser Art geben werde. Wir freuen uns also, die Verbindung und die Solidarität so vieler verschiedener Menschen, die an diesem Tag deutlich spürbar war, bald wieder miterleben zu dürfen.

Kajos



„Wir sind das Stadtbild“-Demo in Aachen.

(Bild: Kajos)

Gemeinsam können wir etwas bewegen!

Seebrücke Aachen stellt sich vor

►►► Fortsetzung von Seite 1

Als Seebrücke Aachen leisten wir Aufklärungsarbeit in Form von Kundgebungen, Mahnwachen und Demonstrationen, organisieren Infostände wie zuletzt beim Film „Kein Land für Niemand“ oder zeigten gemeinsam mit der Ortsgruppe von SeaEye den Film „Route 4“ im AZ anlässlich des Weltgeflüchtetentages am 20. Juni 2025.

Unser Engagement ist vielfältig, aber immer mit dem Ziel verbunden, unsere Stadt zu einem sicheren Hafen zu machen, was mit der zunehmenden Kriminalisierung von Solidarität, die wir aktuell durch die Politik erleben, von Nöten ist. Mit der Reform des sogenannten „Gemeinsamen Europäischen Asylsystems“ (GEAS), die ab 2026 in Kraft treten soll, werden grundlegende Rechte von Schutzsuchenden weiter eingeschränkt. Das neue System sieht unter anderem Schnellverfahren an den EU-Außengrenzen,



„Leave no one behind“ (Bild: Privat)

verpflichtende Grenzverfahren und haftähnliche Bedingungen vor, selbst für Kinder und Familien. Menschen, die vor Krieg, Folter oder Elend fliehen, werden dadurch systematisch entrechtet und an den Rand gedrängt. Auch das sogenannte „Sicherheitspaket“ der Bundesregierung folgt dieser Logik: Unter dem Deckmantel von Ordnung und Kontrolle werden Asylverfahren verschärft, Abschiebungen erleichtert und Überwachungsmaßnahmen ausgeweitet. Gleichzeitig wird zivile Seenotrettung, die einzig dem Zweck dient, Menschenleben zu retten, zunehmend kriminalisiert. Die Bundesregierung hat angekündigt, die finanzielle Förderung ziviler Seenotrettungsorganisationen einzustellen. Juristische Änderungen, wie sie etwa im Aufenthaltsgesetz geplant sind, könnten zudem dazu führen, dass selbst uneigennützige humanitäre Hilfe künftig strafbar wird. Wer wiederholt Menschen rettet oder ihnen hilft, könnte nach den neuen Formulierungen als „Schleuser“ gelten. Statt Dank und Unterstützung erfahren diejenigen, die Verantwortung übernehmen, auch noch Misstrauen, Schikanen und Kriminalisierung.

Europa trägt direkte Verantwortung für das Sterben im Mittelmeer. Frontex ist keine neutrale Behörde, sondern die Grenzschutzagentur der Europäischen Union, die mitverantwortlich für systematische Menschenrechtsverletzungen ist. Die EU finanziert und rüstet die sogenannte libysche Küstenwache aus – eine Miliz, die nachweislich Menschen misshandelt, versklavt und foltert. Recherchen von Menschenrechtsorganisationen zeigen, dass Frontex regelmäßig Koordinaten von Booten an libysche Kräfte weitergibt, damit diese Geflüchtete auf offener See abfangen. Wer zurückgebracht wird, landet in Internierungslagern, in denen Folter, sexuelle Gewalt und Zwangsarbeit an der Tagesordnung

sind. Laut Human Rights Watch sind seit Anfang 2024 über 1.600 Menschen im Mittelmeer getötet oder vermisst worden – die Dunkelziffer ist weitaus höher. Diese Politik zeigt, dass die EU bereit ist, Menschenrechte zu opfern, um Grenzen scheinbar zu „sichern“.

Währenddessen wächst in Deutschland und auch in unserer Stadt der Druck von rechts. Mit dem neu gewählten CDU-Bürgermeister ist zu befürchten, dass die bisherige Haltung der Stadt als „Sicherer Hafen“ zunehmend infrage gestellt wird. Anstatt Schutzsuchende willkommen zu heißen, werden neue Hürden geschaffen – etwa durch die Einführung von Bezahlkarten, die Geflüchtete in ihrer Selbstbestimmung massiv einschränken würden. Im Falle einer Einführung werden wir Strukturen schaffen, um Tauschaktionen und solidarische Unterstützung zu ermöglichen. Niemand soll isoliert oder entmündigt werden, weil mensch Schutz sucht. Wir kämpfen für ein offenes Europa, für Menschlichkeit statt Bürokratie, für Bewegungsfreiheit statt Grenzgewalt. Wir fordern ein Ende der Kriminalisierung von Seenotrettung, ein Ende von Frontex und libyschen Milizen, die Menschenrechtsverletzungen begehen, und die Anerkennung kommunaler Aufnahmeprogramme, die sichere Fluchtwege schaffen. Es ist höchste Zeit, dass Städte und Gemeinden Verantwortung übernehmen, wo nationale Politik versagt. Unsere Stadt soll ein sicherer Hafen bleiben – ein Ort, an dem Solidarität gelebt wird, nicht kriminalisiert. Die Lage im Mittelmeer und auf anderen Fluchtrouten zeigt jeden Tag aufs Neue, wie dringend diese Haltung gebraucht wird: Menschen ertrinken, weil Europa wegsieht. Helfer*innen werden verklagt, weil sie Menschlichkeit zeigen. Und Regierungen reden von „Abschreckung“, während sie Gewalt und Tod billigend in Kauf nehmen. Doch wir schweigen nicht. Wir



Wegweiser zu relevanten Orten der europäischen Abschottungspolitik vor der Jakobskirche. (Bild: Privat)

werden weiter laut sein, weiter aufklären, weiter handeln. Die Menschenrechte sind unteilbar. Kein Mensch ist illegal. Und solange Menschen auf der Flucht sind, wird die Seebrücke gebraucht, hier, in Aachen, und überall. Weg von der Abschottung, hin zu Bewegungsfreiheit – für sichere Häfen und für Menschlichkeit.

Wer Lust hat, sich zu engagieren, ist herzlich eingeladen, bei uns vorbeizukommen. Neue Gesichter sind immer willkommen. Unsere Plena sind offen für alle, die sich für Solidarität, Menschenrechte und eine offene Stadt einsetzen möchten. Folgt uns gerne auf Instagram (@seebruecke_aachen), um auf dem Laufenden zu bleiben oder uns direkt zu schreiben, wenn ihr den Ort und die Zeit unseres nächsten Plenums erfahren wollt. Gemeinsam können wir etwas bewegen.

Lola (Seebrücke Aachen)

Filmempfehlung

Kein Land für Niemand

Eine Filmvorstellung. „Deutschland steht an einem historischen Wendepunkt: Erstmals seit 1945 wird im Jahr 2025 ein migrationspolitischer Entschließungsantrag im Bundestag angenommen – mit Unterstützung der AfD, die vom Verfassungsschutz wegen rechtsextremer Bestrebungen beobachtet wird. Die Erklärung zur Begrenzung der Zuwanderung sieht unter anderem eine vollständige Schließung der deutschen Grenzen vor. Ein Paradigmenwechsel kündigt sich an: weg vom Schutz von Geflüchteten, hin zu Abschottung und Abschreckung.

Kein Land für Niemand – Abschottung eines Einwanderungslandes begibt sich auf die Suche nach den Ursachen dieser politischen Zäsur und nimmt die Zuschauer*innen mit auf eine aufrüttelnde Reise. Die Dokumentation beginnt an den europäischen Außengrenzen, wo eine andauernde humanitäre Katastrophe auf staatliche Ignoranz trifft, aber auch auf ziviles Engagement. Sie begleitet einen Rettungseinsatz auf dem Mittelmeer, dokumentiert die katastrophale Lage aus der Luft und erzählt die Geschichten von Überlebenden, die trotz Gewalt und tödlicher Risiken den Weg nach Deutschland gefunden haben.

Während Deutschland dazu beiträgt, eine europäische Festung zu errichten, gerät die politische Landschaft ins Wanken. Von emotionalisierten Medienberichten bis zu hilflos nach rechts rudernden Politiker*innen zeichnet sich eine gesellschaftliche Erzählung ab, die sich gegen Migrant*innen und Schutzsuchende richtet. Ist Migration überhaupt das große Problem, zu dem es gemacht wird? Oder offenbart die Abschottungspolitik tiefere gesellschaftliche Ängste?

In eindringlichen Geschichten zeigt der Film eine zunehmend beängstigende Realität aus Sicht von Geflüchteten und analysiert die Dynamiken hinter dem historischen Rechtsruck. Im Dialog mit Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen und Publizist*innen fordert *Kein Land für Niemand – Abschottung eines Einwanderungslandes* dazu auf, den brutalen Status quo und die scheinbar unaufhaltsame Radikalisierung der Migrations-



Filmcover „Kein Land für Niemand“

(Bild: Nashorn Filmhaus KG)

und Asyldebatte in Frage zu stellen. Denn damit es auch in Zukunft bei einem glaubhaften „Nie wieder“ bleibt, brauchen wir Alternativen – Alternativen, die der unvermeidbaren Realität von Migration in einer krisenhaften Welt und einem Einwanderungsland im Umbruch gerecht werden.“

„Die Idee zu *Kein Land für Niemand* entstand 2022 aus dem dringenden Bedürfnis der Regisseure Max Ahrens und Maik Lüdemann, den erstarkenden rechtsextremen Tendenzen in Politik und Gesellschaft etwas entgegenzusetzen. Ihre persönlichen Erfahrungen – darunter eine Mit-

telmeerrettungsmission und akademische Auseinandersetzungen mit dem Thema Flucht und Migration – führten zu dem Entschluss, einen Film zu schaffen, der aufrüttelt, dokumentiert und zum Handeln bewegt.“

So steht es auf der Website des Films. Und das Vorhaben ist den beiden Regisseuren unglaublich gut gelungen. *Kein Land für Niemand* wird kaum jemanden kalt lassen. Der Film zeigt schonungslos das mörderische System der Festung Europa sowie den zunehmend rassistischen, menschenverachtenden und absurden Abschottungsdiskurs und das auf eine facettenreiche, elegante Art und Weise. Erschütternde Bilder und Geschichten werden umrahmt von Interviews mit diversen Menschen, deren Aussagen allerdings nicht kommentiert, sondern geschickt einander gegenüber gestellt werden. Und wenn der Vorhang sich schließt, bleibt das dringende Bedürfnis, die eigene Verantwortung wahrzunehmen, diesem Wahnsinn zu trotzen und für eine gerechtere Welt zu kämpfen.

Kein Land für Niemand wurde am 06. September 2025 auch hier in Aachen im Eden Palast gezeigt, in Kooperation mit dem Café Zuflucht/Refugio e. V. Im Anschluss gab es eine Diskussion mit dem angehenden Regisseur Max Ahrens und Vertreter*innen von Café Zuflucht, Seebrücke Aachen und Amnesty International Aachen.

Vereinzelte weitere Vorführungen fanden Anfang Oktober statt, zurzeit (Stand Anfang November) ist keine weitere geplant. **Aber haltet Ohren und Augen offen – in den nächsten Monaten gibt es bestimmt noch einmal eine Gelegenheit, diesen wichtigen Dokumentarfilm in Aachen zu schauen. Es lohnt sich!**

Tacheles Redaktion

Weitere Infos zum Film:
kein-land-fuer-niemand.de

(Anti-)Rassismus als Theorie

Zu (theoretischen) Schwierigkeiten in der antirassistischen Debatte

Rassismus ist eine Ideologie, die brutalste und weitreichende Auswirkungen auf Individuen und Gesellschaften hat und hatte. Der Rassismus hat sich aber auch über die Jahrhunderte gewandelt und erneuert.

Die „Menschenrassen“ als Rechtfertigung von Ausbeutung und Gewalt

Die rassenbiologische Variante kam als Rechtfertigungsideologie im Kontext des Kolonialismus zustande. Während die europäischen Kolonialmächte im Inland mit dem Aufkommen aufklärerischer Ideen zu kämpfen hatten, also Ideen von Gleichheit und Emanzipation, wurden in den Kolonien Menschen ausgebeutet, drangsaliert und ermordet. Rassismus erklärte die Ungleichbehandlung und legitimierte sie mit vermeintlichen Unterschieden der „Rassen“. Der Kolonialismus, genauso wie die gewaltvolle Proletarisierung der englischen Unterschicht, bildet eine der wichtigsten Grundlagen bei der Entstehung des Kapitalismus. Doch während die Prolet*innen Europas wenigstens formal frei waren (doppelt frei, wie es Marx ausdrückt, also freie Rechtssubjekte aber auch frei von jeglichen Produktionsmitteln und somit verdammt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen), waren die Schwarzen Sklaven nicht einmal das. Sie wurden zu Millionen an die neu entstandenen Siedlerkolonien in den Amerikas verkauft und glichen dort die zu geringe Zahl der Prolet*innen aus. Der Rassismus wandelte sich aber im Laufe der Zeit und erlebte seinen traurigen Höhepunkt in den Genoziden der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Millionen Menschen fielen Rassismus und Antisemitismus (welcher aus der Verbindung von Rassismus und Judenhass Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war und nochmal andere Elemente als der Rassismus aufweist) zum Opfer. Folglich wurde der Rassismus in der Nachkriegsordnung auch geschmäht und verurteilt.

Neue Konzepte in der Debatte

Rassismus verschwand aber nicht, er erneuerte sich und ersetzte „Rasse“ durch „Kultur“. Menschen wurden dadurch in unabänderliche Kulturkreise eingeteilt, um Ausgrenzung, Verfolgung und Gewalt zu rechtfertigen. Doch damit kommt auch die erste Schwierigkeit in die Debatte. Denn der Übergang zwischen einer z.B. soziologischen Sicht auf Kultur als entscheidend prägendes Moment und neuen Formen des Rassismus wird hier fließend. So kann sich Rassismus einerseits als Wissenschaft tarnen und andererseits können Erkenntnisse, die Kultur miteinbeziehen, als rassistisch verdammt werden. Gerade in Bezug auf den Islam, Islamismus und Migration werden hier Schwierigkeiten unübersehbar und beeinflussen die Debatte enorm.

Antirassismus und seine Probleme

Die Debatte, ob etwas als rassistisch eingeschätzt werden kann oder nicht, wird sehr emotional geführt. Denn in der Bewertung spielen Grundsatzdiskussionen eine enorme Rolle. Diskussionen, die in der Öffentlichkeit, wie auch innerhalb der Linken, nicht geführt werden oder eben nur sehr aufgeheizt mit der Androhung des gegenseitigen Ausschlusses von der Debatte. Wenn eine Position oder eine Theorie kritisiert wird, dann wird dies oft eher als eine Abwertung von Identitäten, welche mit der Theorie gleichgesetzt werden, gewertet. Vor allem eine mehr oder weniger weit verbreitete Ablehnung von Theoriearbeit, also einer (kollektiven) Bewusstmachung und Analyse der eigenen Ansichten, wirkt hier hindernd. Denn oft ist den Beteiligten gar nicht klar, dass auch ihre Grundannahmen historisch gewachsen sind und in einer Theorietradition stehen. Mit einem inhaltlich gefestigten Gegenüber, welches sich seiner eigenen Theorie bewusst ist, kann man leichter diskutieren als mit jemandem,

der das nicht ist. Im schlimmsten Fall wird aus Meinung und Überzeugung gleich die Realität. In aktivistischen Kreisen oder an den Unis wird das dann mit dem oft gebetsmühlenartig wiederholten Glaubenssatz ausgedrückt, dass von Rassismus betroffene Personen automatisch die Wahrheit über Rassismus ausdrücken würden. Diese Annahme stammt aus den Critical Whiteness Studies (CWS) und (Post-)Colonial Studies. Diese Theorien sind an sich schon kritisierbar und das wird auch zur Genüge getan. Aber im AZ oder Seminarraum kommt dann auch noch eine vereinfachte und verfremdete Variante einer darauf aufbauenden Identitätspolitik an, die auf verschiedenen problematischen Grundannahmen beruht. Eine davon ist, dass sich Identitäten widerspruchsfrei herstellen lassen. Wer Schwarz und wer Weiß ist, wird hier teils rigoros von außen bestimmt. Dazu kommt ein statisches Kulturverständnis, welches in seiner eindeutigen Zuschreibung zu verschiedenen „Race“ dem Weltbild von rassistischen Theoretiker*innen nahe kommt. Somit schreiben linke Kritiker*innen der CWS auch manchmal polemisch von „linkem Ethnopluralismus“. Ethnopluralismus ist die extrem rechte Annahme, dass jedes Volk seine eigene Kultur pflegen soll, aber doch bitte dort, wo es herkommt. So wird dann auch Wissen in der Theorie zu schwarzem und weißem Wissen und wenn sich Weiße schwarzes Wissen aneignen, dann begehen sie Diebstahl. Durch die Debatte um sogenannte „Cultural Appropriation“ wurden diese Annahmen auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich. Hier muss vielleicht nochmal betont werden, dass eine stereotypische Inszenierung als „Inuit“ oder „Mexikaner“ auch von uns als Ausdruck rassistischer Einstimmung in der Gesellschaft gewertet werden sollte. Aber der von CWS bevorzugt genutzte Kulturbegriff und die Begründung für den Rassismusvorwurf stellt den für uns entscheidenden und zu kritisierenden Punkt dar. Um wieder den verbreiteten Glaubenssatz von oben aufzugreifen: Rassismus bzw. eine

rassistische Tat hat nichts mit den Betroffenen zu tun. Er sagt nichts über sie aus, sehr wohl aber über diejenigen, die rassistisch handeln oder die Gesellschaft, in der der Rassismus blühen kann. Er hat eine Funktion für die Gesellschaft, er legitimiert zum Beispiel Überausbeutung, also eine Form der Ausbeutung, die über die normale Ausbeutung, an die sich die meisten längst gewöhnt haben, hinaus geht. Man ist dann froh, nicht in „deren“ Haut zu stecken, auch wenn das eigene Leben selbst beschwerlich ist, geprägt von Ausbeutung und Anpassung. Deswegen stellt sich die Frage, warum Betroffene mehr über Rassismus wissen sollten als die Nutznießer*innen. Sie können eine Menge darüber sagen, was es heißt und was es mit einem macht, wenn man von Rassismus betroffen ist. Es heißt daher auch nicht, dass Betroffene nicht eine zentrale Rolle bei politischen Aktionen etwa nach rassistischen Taten spielen sollten. Denn Solidarität, die nicht auf Augenhöhe geschieht, kann schnell in Instrumentalisierung umschwenken.

Antirassismus als Grundbedingung für emanzipatorische Politik

Antirassismus ist für uns eine Grundvoraussetzung von Emanzipation, daher ist es für uns wichtig, diesen mit seinen Inhalten und Theorien zu begreifen und zu diskutieren. Denn Emanzipation ist die Absage an das Nationale, das völkische und rassifizierte Zwangskollektiv. Wenn kulturelle Praxen der Gewalt, Ausbeutung und Unterdrückung von Einzelnen unter dem Deckmantel des Multikulturalismus relativiert werden und ihre Kritik als rassistisch abgewehrt wird, dann muss dies benannt und kritisiert werden. Genau so wenn sich hinter der vermeintlichen Verteidigung von Universalismus und Minderheitenrechten eine rassistische Intention verbirgt und rassistische Ausgrenzung legitimiert wird.

Diskursiv Aachen

Gemüse im Kopf

Magische Pilze

An dieser Stelle gibt's Infos zu Essbarem – keine hohe Küche, sondern ganz simple Sachen. Schaut mal rein!

Beim Thema Pilze denken manche Leute sofort an leckeres Essen, vielleicht auch an lästige Hautkrankheiten oder an bestimmte Vertreter, die man konsumieren kann, um – mehr oder weniger erfolgreich – sein Bewusstsein zu erweitern. Dieses interessante Thema soll hier aber nicht weiterverfolgt werden, vielmehr geht es darum, dass auch stinknormale Pilze absolut magisch sind, wenn man sie genauer betrachtet. Es fängt schon damit an, dass sie sich weder den Tieren noch den Pflanzen zuordnen lassen. Sie können keine Photosynthese betreiben, sondern brauchen organische Nahrung aus dem Boden. Daher sind Pilze keine Pflanzen, aber auch keine „richtigen“ Tiere, sondern irgendwas dazwischen – oder darüber hinaus.

Auch das Aussehen der Pilze ist nicht so ganz eindeutig, denn die landläufige Vorstellung vom „Stiel mit Hut“ beschreibt eher eine Ausnahmesituation als den Normalzustand ihrer Form. Eigentlich bestehen Pilze aus einer Menge diffuser Fäden (Myzele) die den Boden durchziehen und als Gesamtheit riesengroß werden können. So hat man in den USA einen Pilz gefunden dessen Myzelnetz ungefähr 9 Quadratkilometer groß ist und ein geschätztes Gewicht von etwa 7500 Tonnen hat. Dieser Pilz gilt tatsächlich als das größte Lebewesen der Erde, sein Alter wird

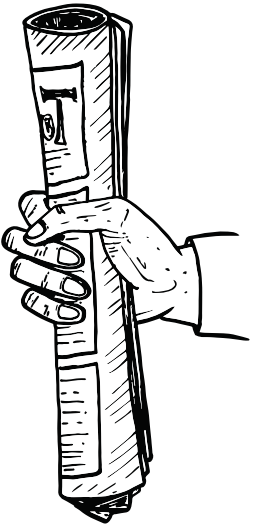


auf bis zu 8650 Jahre geschätzt! Um so groß und alt zu werden befällt er übrigens Bäume von der Wurzel her und tötet sie dadurch ab. Über diese weit vernetzten Fädensysteme, auch „Pilz-Internet“ genannt, tauschen Pilze Nährstoffe und Informationen aus. (Ein kleiner Hinweis für die Feinschmecker: Dieser Pilz ist ein sogenannter „Dunkler Hallimasch“, ein leckerer Speisepilz, den man auch hierzulande findet, aber der nicht von jedem Menschen vertragen wird. Bei manchen Menschen löst er grippeähnliche Symptome aus. Wie alle Hallimasch-Arten ist er roh unbekömmlich und muss deshalb mindestens 8 Minuten lang durchgegart werden.) Die Myzele, die den Boden durchziehen, bilden den gesamten Organismus eines Pilzes, während das, was man gemeinhin als „Pilz“ bezeichnet, eigentlich nur der Fruchtkörper ist, vergleichbar mit den Blüten von Pflanzen. Sie werden auch bei weitem nicht von allen Pilzarten gebildet, sondern stellen eher eine Sonderform für die Vermehrung bestimmter Arten dar. Die Vielfalt an unterschiedlichen Formen führte zu teilweise sehr kreativen Namensgebungen von Pilzen, so macht zum Beispiel der „Stinkende Schleimkopf“ seinem Namen alle Ehre und auch der „Satansröhrling“ fällt durch eine eher abschreckende rote Farbe auf. Andere Namen beziehen sich auf die Eignung als Speisepilz für den Menschen. Wer einen Gallenröhrling mit dem sehr ähnlichen Steinpilz verwechselt, wird mit einem einzigen Exempel, die ganze Pilz-

pflanze in eine ungenießbar bittere Mahlzeit verwandeln und man kann sich denken, was passiert, wenn man sich eine Bauchwehkoralle zubereitet (dieser Pilz gehört übrigens den schweinsohrartigen Pilzen an...). Aber lustige Namen täuschen nicht darüber hinweg, dass es zum Teil hochgiftige Pilze gibt, die den genießbaren Arten sehr ähnlich sehen und deren Verwechslung durch Pilzsammler*innen jedes Jahr zu Todesfällen führt. Wenn man sich also nicht extrem gut auskennt, dann sollte man lieber darauf verzichten, seine Champignons selber zu sammeln, denn es könnte sich dabei um einen Knollenblätterpilz handeln, der zu den giftigsten Vertretern zählt und dessen Genuss meistens tödlich endet. Bei aller Gefahr für Leib und Leben muss aber auch erwähnt werden, dass das lebenswichtige Medikament Penicillin ursprünglich in Pilzen entdeckt wurde. Es wird von manchen Arten gebildet, um sich gegen Bakterien zu schützen. Außerdem haben wir den Genuss von Bier und Wein einem kleinen einzelligen Hefepilz zu verdanken, der in der Lage ist, durch einen magischen Prozess Zucker zu Alkohol umzuwandeln. Pilze sind natürlich auch eine leckere Zutat für Mahlzeiten. Damit sich ihr Genuss richtig entfaltet, sollte man sie nie waschen, sondern trocken reinigen, sonst werden sie schnell matschig. Nur kurz anbraten und dann bei niedriger Temperatur garen, je nach Lust und Laune mit Zwiebeln und Knoblauch oder anderen Gewürzen – und schon hat man ein schmackhaftes Essen zubereitet. Falls danach noch Reste übrig sind, kann man diese übrigens entgegen landläufigen Bedenken ein paar Tage im Kühlschrank aufbewahren und dann ohne weiteres nach neuem Erwärmen verzehren. Dazu empfohlen – natürlich – ein Pils!

Stellenausschreibung

Verteiler*in gesucht!



Du findest die Tacheles super? Ein Spendenbasiertes Projekt einfach selbst gemacht. Wie geil ist das denn?! Und jetzt fragst du dich, wie du mithelfen kannst? Spenden? Lame! 100% Mitmachen? Keine Kapas!

Wir haben die Lösung für dich! Hilf uns beim Verteilen der Zeitungen! Schreib uns einfach eine Mail und erfahre die Details!

tacheles-aachen@riseup.net

P.S.: Wir bauen auf anarchistische Selbstausbeutung ;)

Ike

Tacheles Redaktion

Szene-Glossar

Heute: Querfront, die

Schade, nur ein „E“ mehr und es ginge heute um die Querfront, das wär cool. Stattdessen geht es um die Querfront, eine extrem rechte Strategie, die darauf abzielt, sich aus taktischen Gründen linken Positionen zu nähern – sei es rhetorisch, thematisch oder ästhetisch. Historisch wurden solche Ideen erstmals in der Weimarer Republik formuliert. Damals versuchten rechte Eliten eine Militärdiktatur zu errichten – allerdings ohne Adolf Hitler. Ziel war ein autoritärer Staat mit sozialistischem Anstrich, in dem eine Elite Soldaten und Arbeiter*innen zur Volksgemeinschaft führt. Dafür suchte man Unterstützung im linken politischen Spektrum, bei den Gewerkschaften und nationalistisch eingestellten Sozialdemokrat*innen. Das hat schon damals nicht geklappt. Heute wird mit dem Begriff Querfront die Übernahme traditionell linker Themen und Symbole durch die extreme Rechte bezeichnet. Anfang der 2000er traten im Bereich des Neonazismus etwa die sogenannten Autonomen Nationalisten in Erscheinung. Sie übernahmen eine „linken“ Kleidungsstil, traten auf Demos als „Schwarzer Block“ auf und versuchten mit vorgeblich kapitalismuskritischen Parolen auch inhaltlich anzudocken. Als Kooperationsangebot an radikale Linke war die Strategie auch in diesem Fall letztlich nicht erfolgreich. Mittlerweile werden alle möglichen Gruppen, die scheinbar linke und rechte Positionen vermischen, als Querfront bezeichnet. Teilweise muss der Begriff sogar als synonyme Bezeichnung für das verschwörungs-ideologische Corona-Leugner bzw. Querdenker-Spektrum herhalten. Wir halten den Begriff zur Bestimmung des politischen Spektrums einer Bewegung für nicht besonders sinnvoll. Vielmehr lohnt es sich, zu schauen, was dort für politische Positionen formuliert werden und diese klar zu benennen. Im Fall des Corona-Leugner bzw. Querdenker-Spektrums handelt es sich dabei um antisemitische Verschwörungsideologien bis hin zu aggressivem Nationalismus. Bäh.

Tacheles Redaktion

Flachwitze mit Thorben

Welches Fabelwesen versucht Leute dazu zu überreden, ihr Betriebssystem upzudaten?

Der Windows-Elf

Lösung Kreuzworträtsel Tacheles Nr. 17



Das Lösungswort war: „Hitzefrei“.

Impressum

Zeitungskollektiv Tacheles Aachen
tacheles-aachen@riseup.net
tacheleszeitung.noblogs.org

Tacheles Nr. 18, Nov. 2025 - Auflage 750 Stück

V.i.S.d.P.: Miriam Schmidt
Ahornstr. 25, 52074 Aachen

Die Verteller*innen der Zeitung sind nicht identisch mit den Herausgeber*innen. Eigentumsvorbehalt: Diese Zeitung bleibt bis zur Aushändigung an den*die Adressat*in Eigentum des*der Absender*in. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Zeitungen sind unter Angabe von Gründen an den*die Absender*in zurückzusenden.

Horoskope mit Imke



Steinbrocken (22.12. – 20.01.): Auf geht's in den Wald! Noch ist Pilzzeit und du hattest dir doch vorgenommen, welche sammeln zu gehen!

Wasserhahn (21.01. – 19.02.): Schwubb die Wubb ist das Jahr auch wieder vorbei. Zeit, sich hinzusetzen und zu überlegen, was alles so passiert ist.

Killerwels (20.02. – 20.03.): In bekannten Gewässern schwimmen ist sicherer, aber wird auf Dauer auch langweilig, oder?

GeWidder (21.03. – 20.04.): Man lernt ja bekanntlich nie aus: Wusstest du, dass alles nur schlechtzureden nichts an der Situation ändert?

Stiern (21.04. – 20.05.): Manchmal kommt man nicht aus den Kräutern, aber denk dran: Trink deinen Tee nicht so heiß, wie du ihn kochst!

Zwille (21.05. – 21.06.): Knapp daneben ist immer noch vorbei! Lerne mal, besser zu zielen.

Krabbe (22.06. – 22.07.): Sober October! Schonmal gehört? Wenn dich das jetzt bissl getroffen hat, wird's Zeit, deinen Konsum zu reflektieren!

Kätzchen (23.07. – 23.08.): Es wird Zeit, diese neue Sportart auszuprobieren, die du schon vor nem Jahr mal ausprobieren wolltest.

Jungmacker*in (24.08. – 23.09.): Klatsch und Tratsch aus deiner Stadt kann sehr hilfreich sein! Gut merken und im nächsten Plenum mal droppen.

Waagen (24.09. – 23.10.): Zeitmanagement ist ja so ne Sache – leider ist man selbst dafür verantwortlich, wa?

Skorpius Delikti (24.10. – 22.11.): Tief ein- und ausatmen hilft nicht immer. Du darfst auch mal schreien!

Stütze (23.11. – 21.12.): Die Revolution beginnt am Waschbecken! Wie viel Carearbeit machen deine Flinta-Mitbewohnis gerade? Und wie viel du?!

Hier findest du die neuste Ausgabe der Tacheles

- ➔ AZ Aachen, Hackländerstraße 5
- ➔ Aachen-Unverpackt, Dahmengraben 7
- ➔ Artemis Books, Kleinmarschierstr. 30
- ➔ Bar Cantona, Bismarckstr. 47
- ➔ Bastei Kiosk, Krefelder Str. 3



- ➔ Campus Boulderhalle, Tempelhofer Str. 16
- ➔ Infoladen Aachen, Bismarckstr. 37
- ➔ Gleis 8, Theaterstr. 83
- ➔ Pfannenzauber, Suermondtplatz 12
- ➔ Raststätte, Lothringerstr. 23

Gewinnspiel

Schick uns das Lösungswort bis zum 1. März 2026 an tacheles-aachen@riseup.net und gewinne ein Päckchen zapatistischen Kaffee! Wir melden uns kurz vor Erscheinen der nächsten Ausgabe bei allen Teilnehmer*innen. Viel Glück!

Kreuzworträtsel



Ein politisches Ziel verfolgen- de Gruppen & Personen Engl.: Netz	Stadt in BaWü Engl.: Sein		Gangster- Geheimbünde 2025 verbotene Aachener Kultur-Demo	Zeitalterschnitt	Brudi Engl.: Fledermaus		Norweg. Hauptstadt Menge, in der etwas gebraucht wird	Gelbes Obst (Englisch)	Allianz aus linken und rechten Positionen und Gruppen
		Querfront-Ikone (... Wagen- knecht)	Abk.: Atomkraftwerk Abk.: Testosteron		Erweiterung, Umgestaltung Methode zur Bewertung				
Rechtsextreme Hooligan- Gruppe							Kleiner Fluss in Südfrankreich		
Frz. Artikel							Kacke eines wolligen Tiers		
		Album von Princess Nokia	International Alliance of Carer Organisations (Abk.)				Windmessver- fahren (Abk.: Sound Detecting and Ranging)		
Abk.: Gamma- Glutamy- Hydrolase Dorf beim Hambi			Eine Zahl				Mit Fäden Verzierungen auf Stoff aufbringen	Kurdisches Nachrichten- Portal	
			Umgangs- sprachl. Laut der Erstaunung					Selten	
								Schnur durch eine Engstelle bewegen	
				Formelzeichen für Druck	National University of Singapore (Abk.)	Robust, Mutig Italienisch: Tee		Accessoire beim Geschlechts- verkehr	
Müll- Bergisch-Glad- bach KFZ- Kennzeichen Eine Extremität		Abk.: Ende Gelände	Türkisch: Erreichen, gelangen zu	In Holland bald vielleicht verboten				Chemisches Symbol: Zinn	
	Gegen Abschottung und für sichere Fluchtwege aktive Gruppe			Cop				Ein Alien	
		Nicht- pflanzliches Gemüse				Regeln, Ver- haltensrichtlinie Arabisch- türkische Kopf- bedeckung			Dativ von "Wir"
		Span.: Kräne							
			Abk.: Metachroma- tische Leuko- dystrophie		Party			Mach!	
								Nazi-Gruppe	
Nicht ohne		Wird unreflek- tiert öfter gebraucht, als man es sollte: "weiblich ..."					Englisch: Löwe		
Zeichen für Loser									
Linke, punkige Person				Autonomes Zentrum		Nichtbinäre Personen			

Zu dieser Ausgabe haben beigetragen

